

Gefühlserbschaften von NS, Shoa und andere Hinterlassenschaften

Überarbeiteter Workshop-Theorie-Input, Karin Daecke (© 2022, Nürnberger DVG -Tagung)

Diese Hinterlassenschaften aus der NS-Zeit sind auf sehr vielen Ebenen vorhanden, wie wir dies später auf der Fahrt übers Nürnberger Reichsparteitagsgelände im 2. Teil unseres Workshops sehen werden. Jetzt – im 1. Teil – interessieren uns die Hinterlassenschaften auf psychischer Ebene, die in der Literatur auch „Gefühlserbschaften“ (Psychoanalyse: abgekürzt PA) oder Tradierungen von in den nächsten Generationen weiterwirkenden Ideologiefragmenten (Gestalttherapie: abgekürzt GT) und transgenerationelles Weiterwirken von Traumafolgen (GT, PA) genannt werden. Alles Genannte wirkt sich auf die Atmosphären in den Familien und auf das Miteinander darin aus, wobei der tatsächlich ursächliche Hintergrund bei den Betroffenen für deren Kinder, Enkel meist schwer oder nicht zuordenbar wird. Oft genug verstehen sie das damit verbundene Verhalten als unmittelbare Antwort auf sie selbst in ihrem „Jetzt“.

Nach Zetl (Literaturliste) wirken besonders folgende Traumata transgenerationell weiter:

- emotionale Vernachlässigungen
- erlebte körperliche und psychische Gewalterfahrungen
- emotionaler und sexueller Machtmissbrauch
- Folter, Krieg und Vertreibung

Diese transgenerationellen Wirkebenen will ich nun für unseren Themenfokus der Tagung eingeschränkt aufgreifen und etwas weiter differenzieren.

Was beobachtet werden konnte

Diese transgenerationellen Hinterlassenschaften entstehen insbesondere durch:

1. **Extrem-Traumata** auf Seiten der NS-Verfolgten und Shoa-Überlebenden und deren für ihre Kinder/ Enkel oft verstörendes Weiterwirken in den Familien, in den Beziehungen, in den Reaktionen auf bestimmte Verhaltensweisen und Ereignisse. In deren Folge trauten sich die Nachkommen, nicht nachzufragen und fühlten sich für ihre (Groß-)Eltern oft extrem verantwortlich, wollten diese auf keinen Fall belasten, was ihre Entwicklung beeinträchtigte.

Die zeitgeschichtlichen Hintergrundfakten hierzu finden Sie im Webseiten-Curriculum¹ und im Beitrag dort „Das Wannseekonferenz-Protokoll und seine Bedeutung für die transgenerationelle Forschung und die persönlichen Familienrecherche“²

¹ Im Curriculum - obere Leiste – „Fakten und Gesellschaftshintergrund“: 1. NS-Übersichtsraster ab 1933 - 2. Fakten – „teiljüdische Familien“ (<https://www.d-a-ch-curriculum.de/fakten-teiljued-familien>) und 3. Wannseeprotokoll (<https://www.d-a-ch-curriculum.de/wannsee-protokoll-januar-1942>)

² Im Curriculum unter A.3.4. <https://www.d-a-ch-curriculum.de/teil-i-weiterwirkfeld-familie/ia-gt-curr-beitraege-fuer-ein-gt-curriculum/ia-3-bis-heute-meist-uebersehen-die-nachwirkungen-bei-kindern/-enkeln-mit-nur-einem-juedischen-gross-eltern-teil/a34-identitaetsfindungsprozesse>

2. **Kriegs-Traumafolgen, die alle betrafen**, hinterließen nachhaltig „seelische Trümmer“. Hierzu gibt es hier auf dieser Tagung ein eigenes Seminar, weshalb ich an dieser Stelle nur folgende Fakten in Erinnerung rufen will: Bei Kriegsende gab es (vgl. St. Zettl) in Deutschland 4 Millionen Tote und 11 Millionen kriegsgefangene Soldaten, 2,5 Millionen Kinder waren Halbweisen geworden und hatten nicht nur Vater oder Mutter, sondern oft auch Oma und/ oder Opa verloren. Alles lag in Trümmern, die Menschen waren auf allen Ebenen entwurzelt und nicht nur in ihren leibseelischen Grundfesten erschüttert und zutiefst versehrt, sondern auch in ihrer Werteorientierung oft orientierungslos. Denn die Situation hatte sich - was Normen und Bewertungen betraf – 45 komplett gedreht. Während die Älteren an den vor 33 gültigen Werten innerlich anschließen konnten, waren die von der NS-Indoktrination zeitlebens Beeinflussten ohne Korrektiv. Zwischen ihnen und den demokratischen und humanistischen Werten stand die eingeübte Verachtung diesen gegenüber. Was wirklich gewesen war, rückte weg oder wurde weggerückt. Die Angst vor Strafe, Sühne und Verrat, Aufdeckung und die gewohnte Anpassungshaltung beförderte hierzu oft eine Umdeutung des Faktischen und persönlich Erlebten. Und dies betraf nicht nur die intrapsychischen Prozesse im Blick zurück auf sich selbst und wer sie während der NS-Zeit waren und was sie selbst getan und während der Flucht, Vertreibung erlebt hatten. Die Frauen hatten z.B. oft genug Vergewaltigungen erlebt, über die sie in der Ehe nicht sprechen konnten. Dies betraf auch den Blick auf die anderen, ihren Kontakt zu anderen. Dies strahlte aus – wirkte auch auf die Kinder ein. Die kriegstraumatisierten Väter und Mütter waren zudem oft genug von ihren Aufgaben in den Familien überfordert und verhielten sich hierzu dysfunktional (H. Radebold, 2005), denn ihre Aufmerksamkeit und Anstrengungen galten hauptsächlich dem Wiederaufbau, der Existenzsicherung sowie ihrer Wertverlustkompensation. Denn das ideologiegestützte narzisstische Wertkontinuum war unwiederbringlich zerstört (A. Eckstaedt, 1992). Um dieses neu zu errichten und in seiner Geltung abzusichern, bedurfte es nun des eigenen wirtschaftlichen Aufstiegs, was alle Kräfte absorbierte, einschließlich die der Kinder, denn ihre Erziehung war nun auf dieses Ziel ausgerichtet. Über diese „(Wieder-)Aufbauarbeit“ wurden die erlittenen Kriegstraumata wenigstens teilweise gebannt, - genauso wie die Verstrickung in unermessliche Gräuelt und Schuld, die Erfahrung von Bedeutungsabsturz, Scheitern, Verlorenheit, Tod und Vernichtungserfahrung, Entwurzelung. Auch das bittere Erwachen aus Verblendung und Verführung konnte so oftmals innerlich übergangen und verdrängt werden. Dies alles blieb in den Familien aber trotzdem virulent, obwohl es lange Zeit im Bewusstsein der „Stunde-Null“ aus dem gesellschaftlichen Diskurs verbannt und in den Erzählungen in den Familien unter der Glocke des Schweigens verborgen und so jeder Verarbeitung entzogen blieb.

In den Familien, insbesondere auf Seiten der Täter und Mitläufer, bewirkte das Schweigen über all das, was während der NS-Zeit und im Krieg wirklich passiert war bzw. wie es wirklich gewesen war, oftmals eine tiefe Entfremdung zwischen den Generationen.

Aber auch die Überlebenden der Shoa schwiegen, wenn auch aus völlig anderen Gründen: was sie an Ängsten, Qualen und Entwürdigungen durchgemacht hatten, ließ sich nicht in Worte fassen. Sie wollten ihre Kinder davor schützen – und sich auch. Trotzdem überflutete sie das erlebte immer wieder jäh, was zu Verhaltensweisen führte, die ihre Kinder/ Enkel verstörte. Ihr stummes Leid war eine bleierne Schwere auch über deren Leben und sie fühlten sich auch angesichts des Unbekannt Schrecklichen im Leben ihrer

Eltern für diese verantwortlich. Die Überlebenden aus den sogenannten „Mischehen“ und ihre unter NS-Bedingungen erwachsen gewordenen Kinder lebten oftmals auch noch nach 45 die einstmals ihren Familien vom NS-Diktat auferlegten sozialen Spaltungen weiter und mit ihnen auch die verinnerlichten Auf- und Abwertungsraster, was oft ganze Teile der Familie für die Nachgeborenen aus dem familiären Kontaktfeld verbannte. Die NS-Zuschreibungen wirkten hier lange weiter und so lebten auch die innere Zerrissenheit und Angst weiter fort. Denn auch nach 45 hatten einstige Nazis schon bald wieder größeren gesellschaftlichen Einfluss. Nicht nur zahllose NS-Richter waren auf ihren Posten verblieben, - Nazis blieben in vielen Berufsbereichen einflussreich.

Viele von ihnen waren schon bald wieder in ihren alten oder in guten Positionen. So arbeitete der Miturheber der NS-Blutschutz-/ Ehegesetze, H. Globke, sogar als Adenauers Berater und Staatssekretär. Die zweifelhafte Praxis des BND, Mitarbeiter bevorzugt im Pool von NS-Funktionären zu rekrutieren, war im Bundeskanzleramt bekannt und lange gedeckt³.

3. Die Verrohung der Menschen sorgte ebenfalls für Hinterlassenschaften;

Diese Verrohung war auch im Zuge der NS-Invasionskriegszüge gegen die friedlichen Nachbarländer entstanden bzw. insgesamt als Abstumpfung gegenüber der allgegenwärtigen Gewalt, dem Rauben, Töten, Verwüsten, Zerstören. Denn dies alles wirkte auch auf das Innere all derer, die dies mitausgeführt hatten und sich hierzu mit der dies alles legitimierenden NS-Ideologie und ihren Untermenschen-Herrenmenschen-Spaltungen identifiziert hatten. Sie hatten die ideologischen Rechtfertigungen dafür, dass es rechtens sei, über andere herzufallen, sie und ihren Besitz im eigenen Höherwertigkeitsbezug zu okkupieren und/ oder existenziell zu vernichten, verinnerlicht. Und auch wenn es für sie ein legitimates und kollektiv geteiltes Erleben war, musste es im persönlichen Erleben des eigenen faktischen Ausagierens ja auch nach Innen zerstörerisch gewirkt haben.

Die sich darüber vertiefenden Introjektionen und die hierbei erfahrene – narzisstisch auf- und abwertend und dabei nach Innen und Außen spaltend wirkende – Selbstausdehnung in den Anderen, in die Welt hinein (Federn → Perls 1989)⁴ wirkten mit den damit verbundenen ideologischen Identifikationen auch noch nach 45 lange Zeit in den Familien und Familienatmosphären weiter (Heimannsberg 1992). Dass dies hier dann fragmentiert und unkenntlich, d.h. vom zugehörigen Hintergrund-/ Sinnbezug abgelöst in Erscheinung trat, bewirkte, dass die Kinder/ Enkel die damit verbundenen Botschaften und Bewertungen auf sich persönlich beziehen mussten und diese auch später nicht dem faktischen Biographie-Hintergrund zuordnen konnten. Denn über die eigene Involviertheit in die NS-Verbrechen, ins Verraten, Mit-Morden, Mit-Rauben etc. wurde

³ <https://www.reconsio.net/rezensionen/zeitschriften/sehepunkte/16/02/die-geschichte-der-organisation-gehen-und-des-bnd>

⁴ F. Perls (1989) beschreibt „Narzissmus“ in der 1. GT-Schrift *Das Ich, der Hunger und die Aggression* als bipolare Psycho/ Soziodynamik (182f), definiert ihn als sekundäres Entwicklungsphänomen (S. 191, 129 - für ihn gibt es nämlich (in Abgrenzung zur PA) keinen primären Narzissmus) und differenziert hierzu Federns Ichgrenzen-Ausdehnung/-Reduktion holistisch-gruppensystemisch (S. 154 ff – Petermanns *expanded self*): er bezieht sich hierfür auf gruppenholistische Freund-/ Feindschafts-Ausrichtungen und zeigt, wie letztere Projektionen und Spaltungen begünstigen (157ff); er blickt hierzu auch auf Hitlers Nutzung oraler Funktionen (S. 159f) und bezieht auch die Folgen gruppenholistischer Idealfixierungen (ebenda S. 31, zu Anklammerung, Fixierung S. 144 ff und zum Verlust von elastischem Identifizierungsvermögen und Ichfunktionen (S. 154 - 160) in seine Perspektiven mit ein; im Curr.: <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Autonomieentwicklung-Verschmelzungssehnsucht-2011.pdf>, S. 5ff, 9, 22;

genauso geschwiegen wie auf Opferseite über das Verfolgt-, Entwürdigt-, Entrechtet- und Gequält-Worden-Sein.

Gefühle zeigen war in weiten Gefühlsbereichen tabuisiert: über die eigene Unsicherheit, Bedürftigkeit, Not, Schuld, Angst, Scham, Zweifel, Schwächegefühle etc. zu sprechen, hatte im Familienalltag keinen Platz oder war nur in Ausnahmesituationen oder mit randständigen Einzelpersonen in der Familie möglich. Dies galt dementsprechend auch für das Erleben von echter Nähe, Empathie und Sich-Anvertrauen, Respekt und Zärtlichkeit, von sich einander Raum geben im Kontakt etc.

Und anstatt sich auf Täter-/ Mitläuferseite die eigene Verführbarkeit und den Verlust der einstigen Teilhabe an der nazistischen Grandiosität einzugestehen oder den Verlust an Menschlichkeit, Mitmenschlichkeit und menschlicher Integrität zu betrauern und zu verarbeiten, kompensierten viele all dies. Sie verdrängten mit dem Wiederaufbau – ein Gebot der Stunde. Aber auch das Scheitern, die innere Wüste und das unwiederbringlich Verlorene wichen hinter einer Erfolgs- und Leistungsfixierung mit entsprechenden Erwartungen an die Kinder zurück, was zuletzt im deutschen Wirtschaftswunder aufging⁵.

4. **Entwicklungstraumata** verursachten zahllose Langzeitschäden und entstanden durch
- die eben schon angedeuteten Beziehungserfahrungsdefizite oder innerfamiliär prägenden Empathieverweigerungs-, Okkupations- und Gewalterfahrungen kumulativ
 - die von erster Stunde an erlittene **NS-Säuglingsdressur** (nach Haarer), die in dem Maße tiefgreifende Deprivationserfahrungen und Entwicklungsdefizite bewirken konnte, wie sich die jungen Mütter an Haarers Erziehungsratschläge hielten und ihre gegenteiligen Impulse unterdrückten. Die Defizite werden in ihrer Tragweite deutlich, wenn man Sterns Erkenntnisse über die Säuglingsentwicklung berücksichtigt.
 - die durchgängige Vereinnahmung der Kinder/ Jugendlichen durch die **HJ**, den **BDM**, die **Napola**, in deren Reihen stetige Unterordnung, Anpassung und Leistung eingefordert und hierzu der kindliche Geltungs- und Gruppenzugehörigkeitsdrang genutzt wurde. Dies erwies sich – eingedenk der Bestrafung nicht anpassungswilliger Kinder/ Jugendlicher durch ihre Inhaftierung in den **Jugend-KZs** Moringen und Uckermark - als „geschlossenes System“. **Arbeitsdienst** und **früher Fronteinsatz** folgten⁶.

Hier werden auch die - nach Lewin für die Entstehung von Introjektionen maßgeblichen, weil das Kind äußerst dicht umschließenden –Wirkkräfte mit ihren Intentionen deutlich: sie entsprechen allesamt dem Motto des NS-Ganzheitsprinzips „**von der Wiege bis zur Bahre**“. Im Ziel stand dabei die ganzheitliche Ergreifung des Menschen von erster Stunde an und seine Ausrichtung nach den nationalsozialistischen Idealen. Beides sollte seine Instrumentalisierbarkeit - vermittelt über Indoktrinationen im NS-Opfer-/ Hingabe-Idealmodus - und seine bedingungslose Einsetz-

⁵ Vgl. hierzu A. Eckstaedts (1992) „Lebenswegbesetzungen“ in: *Nationalsozialismus in der 2. Generation*; siehe auch im d-a-ch-curriculum: II. Theorie-Input mit Exkursen zur Klärung, Zuordnung der Begriffe in Psychoanalyse und Gestalttherapie, wenn es um das "Weiterwirken von NS und Shoa (...)" geht (© 2019) S. 5 - 12

⁶ Siehe hierzu: http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/2-Sozialisation-1934-1945_chamberlain.pdf; K. Daecke (2009) *Moderne Erziehung zur Hörigkeit? (...)*, Band 3 (http://tradierungsstudie.de/pdfs/Band_3.pdf S. 542 – 559): *Zu 16 Prinzipien der NS-Psychagogik (...)*; Dieses System wirkt ähnlich wie Lewins „umschließendes Feld“, d.h. hier bilden sich Introjektionen. Dies bedingt für das transgenerationelles Weiterwirken mehrere Perspektiven. In meiner Studie „Moderne Erziehung zur Hörigkeit? (...)“ bedingte dies eine psycho-/ soziodynamische Strukturperspektive auf Perls Polarität „**Binden - Lösen**“, um den „Härtegrad“ der Vereinnahmung erfassen zu können.

barkeit für die Ziele der NS-Diktatur im „kollektiven Verschmelzungsmodus“ vorbereiten.

Dies erschuf eine ideologisch überhöhte Grundstruktur manipulativer und funktional obsessiver Beziehungen, die oft nach 45 in den Familien auf andere Objekte bezogen weiter gelebt wurde⁷. Die Wirkung dieser Beziehungsstruktur wird in den psychoanalytischen Schriften mit dem Begriff „Okkupation“ typisiert und als wichtiger Faktor für das transgenerationelle Weiterwirken nationalsozialistischer Identifikationen und Gefühlserbschaften auf Seiten der Shoa Überlebenden angeführt⁸.

Wie vergegenwärtigt sich das Vergangene in den Nachgeborenen?

Und was gibt es hierzu noch zu bedenken?

Auf Täter-/ Mitläuferseite gab es gegenüber „dem eigen` Fleisch und Blut“ oft gar kein Bewusstsein für Grenzen, Grenzrespektierung. Den Kindern wurde dann kein Recht auf Eigen-Sein zugebilligt. Das „narzisstische Erbe“ aus dem NS führte oftmals zu der Erwartung einer steten Bereitschaft zur Konfluenz gegenüber den Wünschen, Bedürfnissen der Eltern⁹. Wichen sie von den Erwartungen des dominanten Elternteils ab, erlebten sie ein Spektrum obsessiv-intrusiver Verhaltensweisen von Seiten der Eltern, die von Drohungen und Liebesentzug, Wahrnehmungsverweigerung und bemächtigendem Verhalten, körperlicher Gewalt (Okkupation) reichten.

Und auf Opferseite setzten die Folgen der Extremtraumatisierungen ebenfalls die Empathie den Kindern gegenüber und die Wahrnehmung ihres Eigen-Seins, ihrer Grenzen, ihrer Bedürfnisse außer Kraft. Hier wirkten die erlebte Ohnmacht, all die Gräueltaten als unsichtbare bzw. unterschwellig präsent bleibende Gewalt weiter (Okkupation)

So konnten gute Grenzen, Grenzrespektierung nicht erfahren werden, weder was die eigenen Grenzen betraf noch die der anderen – eine Voraussetzung, um den anderen als Anderen wahrnehmen und respektieren zu können, die nicht erlernt werden konnte. Dies hat(te) für beide Seiten eine erschwerte oder gar verhinderte Autonomieentwicklung und Abnabelung von den Eltern zur Folge. Wobei bis heute die Erfahrung zeigt, wie erst die Kenntnis über deren Geschichte die eigenen Gefühle zu ihnen und zu dem, was sie durchgemacht haben bzw. ein Auseinanderdividieren der Gefühle ermöglicht¹⁰.

Das Vergangene und dessen Vergegenwärtigung hat im Halbwissen oder im Ahnen darüber, dass etwas sehr Schlimmes im Leben der (Groß-)Eltern gewesen sein musste, seinen Boden.

⁷ Vgl. Curriculum: A.6.2 Sozialisationshistorische Zugänge: [Sozialisationshistorische Strukturperspektive auf die NS-Erziehung von erster Stunde an](#) S. 16 – 36; Diese Grundstruktur existierte im pathologischen Kontext vorher auch schon – Im NS wurde sie Teil des politischen Instrumentariums;

⁸ Im Curriculum: [Lehrmaterialien-Fundus: Psychoanalytische Erkenntnisse zum Transgenerationellen Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg auf Opfer- und Täterseite](#). (www.tradierungsstudie.de/pdfs/1-Gesamt-PA-%C3%9Cberblick-Daecke-21-03-07.pdf) S. 19ff; Der Begriff Okkupation ist auch für die Täterseite zentral.

⁹ Vgl. hierzu F. Petermann (1988): *Zur Struktur narzisstischer Dynamik* und J. Anhammer-Sauer (2022): *Aus der erzwungenen Konfluenz in den vollen Kontakt* (GESTALT THERAPIE Jg.36, 1/2022, S. 39-61) - im Curriculum: A.5

¹⁰ Vgl. in Peter Pogany-Wnendt (2012) *Jüdisch sein zu müssen, ohne es wirklich sein zu können*. (...) zuerst veröff. in: Psychoanalyse. Texte zur Sozialforschung (2012-1/28) und im Curriculum A.3.4. (www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/I.A.3.4.Juedisches_Identitaetsdilemma.pdf), S.2, 8, 10, 12f, 15f, 19f)

Dieses Unbenannte schwang manchmal mit - auch in ihrem Schweigen über das, was wirklich war und fand/ findet bei den Nachgeborenen in ihrer eigenen Angst davor, was es wohl gewesen sein mag, seinen Niederschlag. Dies warf/ wirft oft einen dunklen Schatten auf das Leben der Nachkommen, wobei deren Suche oft erst mit dem Tod der Eltern oder in der Enkel-Generation beginnt, und hier dann oftmals nichts weiter als kryptische Andeutungen und rätselhafte Nachlassbruchstücke aus der (Groß-)Elterngeneration zur Grundlage hat.

Das Vergangene vergegenwärtigt sich dabei auch für die Enkel immer noch

- in bestimmten Familienatmosphären/ -dynamiken rund um bestimmte Auslöser,
- in belastenden Träumen, rätselhaften, nicht integrierbaren Bildern oder Impulsen,
- in für sie selbst nicht versteh- und kontrollierbaren, hervorbrechenden Affekten,
- in unerklärlichen diffusen Ängsten,
- in Ritualen oder sogar Zwängen,
- in diffusen Schuld- und Schamgefühlen,
- in verstörenden Gefühlen von Selbst-Fremdheit und
- in sich stetig wiederholenden Beziehungskonflikten,
- im „Krieg zwischen den Geschwistern und Familienangehörigen“, der niemals endet und oft ganze Familien spaltet, wobei die Gründe hierfür nicht nachvollziehbar sind¹¹.

Das psychotherapeutische Begreifen der persönlichen Zeitgeschichtslast

Wie wird in der Psychotherapie dieser gesellschaftliche Einfluss auf das transgenerationelle Miteinander und so das Weiterwirken der hier persönlich hineintransportierten Zeitgeschichtslast in den nachfolgenden Generationen zu begreifen, zu benennen und einzubeziehen versucht?

Die Psychoanalyse (PA) nennt diese transgenerationellen Hinterlassenschaften **Gefühlserbschaften**¹², was auf Freud (1913; Totem und Tabu) zurückgeht, der postulierte, dass das „Wesentliche vor den Nachfahren nicht vollkommen verborgen werden“ könne, was auch „unbewusste Botschaften, Verschlüsseltes und Verborgenes“ betrifft. Diese Gefühlserbschaften werden hier als Folge von Übertragungsprozessen verstanden. Auch wird davon ausgegangen, dass das von den (Groß-)Eltern Erlebte ins Unbewusste der Nachkommen ragt, was mit Begriffen wie **Intrusionen, Okkupationen** etc. ausgedrückt wird, wobei dann Okkupationen als „besitzergreifende Übertragungen“ verstanden werden können.

Weiters werden psychoanalytische Begriffe wie **Zeittunneleffekte – Telescoping – Verzahnung des psychischen Raums** (zwischen den Generationen) - **vermittelte Traumata** oder **transgenerationelle Traumaverstrickungen** verwendet, um das Weiterwirken von NS und Shoa in den nachfolgenden Generationen zu benennen. Diese Begriffe stellen für mich einen Versuch dar, dieses Geschehen zu umschreiben und tiefer zu begreifen. Denn tatsächlich können die Nachgeborenen Gefühle und Affekte in Echtzeit erleben, die eigentlich in die Geschichte ihrer (Groß-)Eltern gehören.

¹¹ Im Curriculum, A.3.4 [Das Wannseekonferenz-Protokoll und seine Bedeutung für die transgenerationelle Forschung und die persönliche Familienrecherche](https://www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/I.A.3.4-Fakten-teiljued.Familien.pdf) (https://www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/I.A.3.4-Fakten-teiljued.Familien.pdf) K. Daecke (2022), S. 4f, 6–9; B. Heimannsberg, Chr. Schmidt (1992);

¹² Siehe hierzu: A. Moré (2013) *Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen*. Journal für Psychologie 21(2): <https://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/ifp/article/view/268> und im Curriculum A.1.1. *Gefühlserbschaften - Theorie-Input* <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/1-Gefuehlserbschaften-Daecke-WS-Dig.-DACH-2012.pdf>

Bedenkt man, was in der PA-Literatur im Blick auf die Nachfahren zum Thema bereits alles über die speziellen Übertragungskontexte und deren Wirkung benannt wurde – wie z.B. über die Wirkung von Okkupations- und sich wiederholenden Parenting-Situationen, von verstören- den/ nicht angemessenen Reaktionen auf Ereignisse mit Trigger-Potenzial oder über die Folgen früher Defiziterfahrungen etc. - können (auf (Mit-)Täter wie auf Überlebenden-Seite) sicherlich auch unsichere Ichgrenzen, kumulativ erfahrene Selbstentfremdungserfahrungen und die Folgen einer immer wieder erzwungenen Konfluenz¹³ bzw. sich wiederholender Entgrenzungserfahrungen auch noch als Wirkfaktoren für transgenerationelle Tradierungsphänomene mitgesehen werden.

Die Interpersonale PA (Sullivan u.a.) bezieht hierfür auch die Ergebnisse der Säuglings-/ Kleinkindforschung und insbesondere bindungs- und mentalisierungstheoretische sowie entwicklungspsychologische Erkenntnisse mit ein.

Für sie gilt: „Das Kind ist von 1. Stunde an Partner in der Tragödie seiner Eltern“

Dies kommt dem Verständnis der **relationalen Gestalttherapie** (G. M. Yontef u.a.) sehr nah, denn für die Interpersonale Psychoanalyse geschieht das transgenerationelle Weiterwirken viel über die in der Eltern-Kind-Beziehung/ Familie (von erster Stunde an) erfahrene/n

- Mimik/ Gestik / (Nicht-)Berührung
- physische und emotionale Kommunikation
- Atmosphären/ Stimme/ Blicke/ plötzlich abbrechenden Gespräche, die Art des Schweigens
- die Erwartungen, auch die unausgesprochenen Erwartungen und projizierten Idealfixierungen

In der GT sind es die in den familiären Beziehungen zur Wirkung kommenden ideologisch nachhaltigen **Identifikationen**¹⁴ und **Machtverhältnisse im (Familien-)Feld** und die damit insgesamt verbundenen **Kontaktverzerrungen/ Kontaktunterbrechungen** insbesondere

- die sich und das Kind verformenden (allo- und autoplastischen)¹⁵ Kontaktabwehr-Dynamiken
- die sich narzisstisch in das Kind hinein ausdehnenden¹⁶ elterlichen Selbstanteile,
- eine das Kind dicht umschließende (PA: okkupierende) (groß)elterliche Übermacht im Feld, die nach Perls (und Lewin) **Introjektionen** bewirken und mit Konfluenzen, Idealfixierungen und mit davon bedingten Retroflexionen, Spaltungen und Projektionen einher gehen können.

Hierbei werden auch bipolar (OJ - #) ausgerichtete gruppenholistische Identifikationen als Wirkkräfte im Feld mitgesehen, wobei das Spannungsfeld zwischen den Polen „Binden – Lösen“ den Grad der okkupativen Wirkungen und in deren Folge die Introjektionsmacht mit beeinflussen¹⁷.

Weiter sieht die GT – die ja bereits in ihr Verständnis vom Selbst (und von seinen im Kontakt- erleben aufgerufenen Ichfunktionen) die Einflüsse bzw. Wirkdynamiken von situativen Feld- hintergrund- und organismisch eingebundenen Bedürfnislagen mit einbezieht – für den Einzelnen auch die für ihn ausschlaggebenden **Machtverhältnisse in der Gesellschaft** mitwirken.

¹³ Vgl. im Curriculum A.5. 2. Judith Anhammer-Sauer: ["Aus der erzwungenen Konfluenz in den vollen Kontakt. Gestalttherapeutisches Arbeiten mit erwachsenen Kindern narzisstischer Eltern"](#)

¹⁴ Vgl. B. Heimannsberg 1992, S. 11 – 36

¹⁵ Vgl. F. Perls (1989) *Das Ich, der Hunger und die Aggression* S. 51, 189f

¹⁶ Vgl. F. Petermann (1988), Anhammer-Sauer (2022) - beide zuerst in GESTALT THERAPIE, im Curriculum: A.5.2

¹⁷ Vgl. F. Perls (1946/1989) S. 154ff, 159ff – vgl. auch die Fußnote 3 (S. 3) und 5 (S. 4) hier im Text

Denn diese sieht die GT stets durch den Einzelnen persönlich mit hindurchwirken¹⁸.

Auf dieser Grundlage sind diese Wirkungen auch als **historisch biografische Repräsentationen des Vergangenen** anzusehen, die in die psychische Entwicklung und Gegenwart der Nachgeborenen mit eingingen/ eingehen, auch wenn der für sie konkret wirksam gewordene biografisch relevante, gesellschaftliche Familienfeld-Hintergrund¹⁹ erst durch mühsame Recherchen der Faktenlagen²⁰ die eigenen Familienbeziehungserfahrungen den Lebensbedingungen und Identifikationen der (Groß)Eltern zuordnen lassen. Dies ist oftmals der erste Schritt, um nachträglich vieles nachvollziehen und endlich distanzieren²¹ zu können.

Beispiele für einige nach 45 immer noch starke gesellschaftliche Einflüsse sind:

- *das Fortdauern der NS-Sozialisationsideale* (Dr. Johanna Haarers „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“, BDM, HJ, Napola, Kriegsdrill etc. mit dem hierzu gehörenden Hintergrund der autoritären Erziehung im Kaiserreich)

- *die Tabuisierung der Vergangenheit durch die „Stunde Null“* (kollektives Schweigen Brüche in der Familien-erzählung → der Sog der „offenen Gestalt“) und die erst **spät einsetzende öffentliche Auseinandersetzung** mit der NS-Geschichte (einschließlich Dokumentarfilmen über die NS-Alltagsrealität, ihre Institutionalisierung, aber auch über etliche Spielfilme, an deren Anfang die Geschichte der Familie Weiß stand, welche die Diskussionen in den Familien erstmals ins Rollen brachte

Der „**familiäre Hintergrundverlust**“ kann als kollektives transgenerationelles Introjekt angesehen werden, welches jeweils familiär und individuell biografisch ausgestaltet bleibt. Diesem kommt in der Psychotherapie ein wichtiger und leider immer noch zu wenig beachteter Part zu, nämlich der eines Verständnisschlüssels bei veränderungsresistenten Blockaden etc.

Die Zeitgeschichtslast der Entwicklungstraumata und ihr Weiterwirken

In Anbetracht unseres Tagungsfokus auf die **Bedeutung der organismischen Selbstregulation** in der Gestalttherapie möchte ich die bereits vorhin unter Punkt 4 (S. 4) genannten Entwicklungstraumata als Hinterlassenschaften der NS-Diktatur etwas weiter vertiefen.

Hierzu muss man die Folgen der über die Säuglingspflegeeinrichtungen, den BDM u. s. w. im NS vermittelten Härte-Erziehung von erster Stunde an, die ich hier „Säuglingsdressur“ bzw. strukturell induzierte Deprivation nennen möchte, mitbedenken, wie sie von **Dr. Haarer ab 1934** von den Hebammen, -schulen und BDM-Führerinnen²² ausgehend initiiert wurde. Dieser Einfluss ging nicht nur von diesen Multiplikatoren aus, sondern wirkte via Ratgeber-Bücher für unerfahrene Mütter von Dr. Haarer bis Ende der 80er Jahre weiter. Denn nach Kriegsende wur-

¹⁸ Ebenda; Rollo May spricht hier auch von „Soziosen“ (vgl. im Curriculum A. 5.: <http://www.tradierungsstu-die.de/pdfs/Autonomieentwicklung-Verschmelzungssehnsucht-2011.pdf> S. 10) u. in Perls, Hefferline, Goodman (1951/1981) „GT-Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung“, S. 13f

¹⁹ Vgl. R. Fuhr, M. Streckovic, M. Gremmler-Fuhr (1999) „Handbuch der Gestalttherapie“, S. 1202f

²⁰ Hier bezüglich der Betroffenheit durch die NS-Gesetze - Umwertung aller Werte - existenzielle Spaltung in un-wertes - höherwertiges Leben etc. – siehe <https://www.d-a-ch-curriculum.de/teil-i-weiterwirkfeld-familie/i-b-schritte-um-das-thema-fuer-sich-persoendlich-zu-erschliessen/b4-recherche-hilfen>

²¹ Siehe mehr hierzu unter <https://www.d-a-ch-curriculum.de/fakten-teiljued-familien> u. <https://www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/I.A.3.4.Existenzbedrohung-NS-Zeitraester.pdf>

²² Mit dem „Gesetz über die Hitlerjugend“ (01.12.1936) wurden alle Jugendlichen zwangsweise in der NS-Jugendorganisation erfasst. Deren Ziel sollte es sein, die „gesamte deutsche Jugend“ (...) „körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen. Damit wurde für alle Mädchen ihre BDM-Mitgliedschaft verpflichtend. Ab 1938, 1939 wurde dem BDM eine betont weibliche Ausrichtung vorgegeben. Dieser dienten die Haarer-Ratgeber voll und ganz.

den laut Aussage ihrer jüngsten Tochter²³ lediglich kosmetische Veränderungen daran vorgenommen.

So wurden unerfahrenen Müttern über viele Jahre hinweg zahllose Ratschläge und minutiöse Anweisungen gegeben, damit ihr Kind „kein Tyrann wird“, die alle mehr oder weniger zu struktureller Deprivation und Entwicklungshemmung führten²⁴.

Beispiele: *der Säugling sollte gleich nach der Geburt isoliert werden und auch später nur funktional berührt und uhrzeit-gebunden gefüttert werden – ohne jede „Verzärtelung“ oder baby-sprachliche Kontaktaufnahme (→ dies führt zu uferloser Verlassenheit, Deprivationserfahrungen, Nichtvorhandensein für andere, primären Beziehungsbrüchen/-defiziten, reduzierter sensorischer Entwicklung mit allen Folgen etc. und Deregulation von Spannungs-/ Entspannungsprozessen; hier empfehle ich Sterns Forschung zur frühkindlichen Entwicklung mit zu berücksichtigen, um alle Beschädigungsebenen tatsächlich angemessen überblicken zu können).*

Schon dieser kleine Ausschnitt aus Haasers „Zucht-“ und Anweisungsrepertoire genügt, um zu begreifen, dass es sich hierbei um die Vermittlung einer dysfunktionalen Selbstentwicklung bzw. um die Be-/ Verhinderung großer Teile der organismischen Selbstregulationsprozesse beim Säugling und Kleinkind mit einer Störung in der Selbst- und Ichfunktionsentwicklung in Folge handelt. Denn – wie wir in der GT wissen – entwickelt sich das Selbst eines jeden von uns in bio-psycho-sozialen Feldsituations- und Bedürfniszusammenhängen bzw. über deren Erleben bzw. im Erleben der damit verbundenen intra- und interpersonalen sowie transgenerationell bindungsverzahnten Prozesse. Und damit ist diese Entwicklung von Anfang an kontakt- und beziehungsgebunden und so auch mitten in den gesellschaftlich kulturellen Einfluss- und Wirkungsort seines (Familien-)Lebenskontextes gestellt.

Um die Frauen entgegen all ihren natürlichen Impulsen, sich dem Säugling emotional authentisch zuzuwenden, bei der Stange zu halten bzw. zum Durchhalten dieser – auch für die Mütter emotional belastenden oder gar schmerzlichen - Verweigerungstortur zu bewegen, wurde nicht nur die Keule „Sonst wird Dein Kind ein Tyrann“ geschwungen, sondern die Mütter in die Pflicht gegenüber ihrem Vaterland genommen. Hierfür wurde für die Frauen die „Frontlinie ins Kinderzimmer“ (Chamberlain 1998) verlegt, um den Kontakt zwischen Mutter und Kind zu reglementieren.

Dies wirkte sich tiefgreifend auf Mutter und Kind und über Folgen der hier erfahrenen Defizite und Entwicklungsstörungen auch transgenerationell weiter aus wie z.B. in Form von

- gestörten Bedürfnisorientierungen und schütterer Selbstwahrnehmung
- gestörtem oder fragilem Kontakt nach Innen und Außen, zu anderen
- geschädigte Selbstentwicklungs- / Selbstregulierungsprozesse
- dürftige Wahrnehmung von Körper und Körpergrenzen (wegen fehlender Berührungen)
- schütterte Wertgefühle und basale Unsicherheit (wegen fehlender Spiegelungen u. mangelnder Empathie-Erfahrungen)
- fehlende positive Bindungs- und Grenzrespektierungs-Erfahrungen, Beziehung verhindernde Verschmelzungssehnüchte, fehlende oder verzögerte Autonomieentwicklungserfahrungen ...

²³ <https://www.gloria.tv/post/3dAhHTSmtbr2E12PNW1yGyJtH#15>

²⁴ Vgl. Curriculum Teil II. A. 2. PDF-Download der Kapitel der Studie von K. Daecke (2008) Moderne Erziehung zur Hörigkeit? (...). Band 3, Kap. VI. 2.b (S. 364, 423, 430, 426 – 439, 441 und Fußnoten 177, 334 - 338; S. Chamberlains (1998) Studie zu Haasers Erziehungsratgebern, S. 8, 23 ff, 30 - 108; - sie bezieht sich auf *Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind, Unsere kleinen Kinder, Mutter erzählt von Adolf Hitler*.

Dies betraf viele Menschen der Geburtsjahrgänge zwischen 1936 – 1988 in Deutschland und in der Folgenkette auch deren Kinder und Enkel.

Hier entstanden **induzierte „frühe Störungen“** und zwar in dem Ausmaß, wie die Mütter sich an Haasers rigide Kontakt und Empathie verweigernden Lehren hielten²⁵ oder wie sie wegen ihrer Lebensbedingungen in den Jahren nach 45 (Flucht, fehlende Unterstützung bei der Existenzsicherung etc.) ihre Kinder vernachlässigen mussten oder beides. In der hier ab der Geburtserfahrung bei den Müttern angeleiteten Art von (Nicht-)Beziehung zum Säugling/ Kleinkind können sich bei diesem nur schwer Figur-Hintergrund-Prozesse bilden, die die organismische Selbstregulation in Balance kommen lassen (→ verminderte/ gestörte Stressregulation, Entspannung durch Erschöpfung/ Resignation, Leere erfahren als Nicht-Kontakt/ Mangel, Ungeborgenheit²⁶, Entwicklungsverzögerungen etc.)

Defizitäre Folgeerscheinungen hiervon fanden/ finden wir in der nächsten Generation dann

- auf körperlicher Selbst-Wahrnehmungs-/ Präsenz-/ Awareness-Ebene
- auf Beziehungserfahrungsebenen (Elternpaar-Ebene, Eltern-Kind-Ebene etc.) und
- auf atmosphärischer Familienalltagsebene – hier vermittelt über persönliche Härte, Strenge im Miteinander und über rigide Einstellungen gegenüber der kindlichen Lebendigkeit
- über ein systematisches Übergehen von Bedürfnissen,
- über stete Forderungen, deren Nicht-Erfüllen, Verweigern zu oft negative Zuschreibungen nach sich zogen/ ziehen,
- über Auf-/ Abwertungen an Stelle von sich gesehen- und angenommen, emotional unterstützt- und geschützt Fühlen-Können etc.²⁷

Im Widerspruch zu den elterlich vermittelten und durchgesetzten Idealen, rigiden Forderungen erleben diese Kinder ihre Mütter oder Väter gleichzeitig gar nicht diesen (ihnen gegenüber erhobenen) Ansprüchen und Maßstäben entsprechend. Sie erleben sie im Gegenteil oftmals als sehr bedürftig und überanstrengt, angstvoll und leicht wegbrechend, was sie indirekt - oder manchmal auch direkt und eingefordert - als **Parenting Children** auf den Plan ruft. Hier kehren sich die Rollen auf fatale Weise um: während die Kinder stetig für ihre Eltern da zu sein haben/ hatten, blieben/ bleiben die Eltern für ihre Kinder in ihrem eigenen elterlichen Bindungsverhalten insgesamt eher unzureichend.

Dies passierte auch den Kindern auf Opfer-/ Überlebenden-Seite. Doch für diese entstand diese Parenting-Children-Struktur nicht ideologisch induziert, sondern als Folge der von ihren Eltern erlittenen Extremtraumatisierungen (im KZ oder während der NS-Verfolgung etc.). Die Bindung verunsichernden Erfahrungen standen bei ihnen dann meist in Zusammenhang mit den von Triggern ausgelösten Dissoziationszuständen der Eltern - welche die Kinder nicht dem faktischen Kontext zuordnen konnten - und den daraus resultierenden verstörenden Reaktionen auf manche ihrer Verhaltensweisen oder auf für sie selbst harmlos wirkende Situationen. Ersteres rief das Gefühl hervor, die Eltern schonen und ihr Leid dämpfen oder heilen zu wollen, letzteres verstörte, erschuf Schuldgefühle, Verwirrung und ambivalente Gefühle. Beides, einschließlich der unsicheren Bindungserfahrung, ist hier Folge des Wirkens der den Kindern verborgen

²⁵ A.6.2. Sozialisationshistorische Zugänge/ <https://www.d-a-ch-curriculum.de>

²⁶ Hierzu verständniserweiternd: Kathrin Asper (1987): Verlassenheit und Selbstentfremdung. (...); Walter Verlag

²⁷ Vgl. hierzu im Curriculum den Narzissmus-Artikel von Judith Anhammer-Sauer, die genau diese Phänomenologie als typisch narzisstische Eltern-Kind-Beziehungserfahrungsstruktur beschreibt, wobei sie hier auch die Bedeutung einer steten Konfluenz-Forderung seitens der Eltern gegenüber ihren Kindern hervorhebt.

gehaltenen Traumata und deren Durchbrechen in die Familienwirklichkeit, -beziehungen. Hier wirkten sich dann die damit verbundenen Kontakt-Unterbrechungen und alle anderen Folge-Leiden, welche die Betroffenen ein Leben lang quäl(t)en, nicht mehr losgelassen haben.

Die Folgen bei ihren Kindern und in der nächsten Generation waren dann

- erschwerte Ablösungsprozesse und bedrückende Fantasien über all das, was die Eltern beschwiegen, was sie wirklich erlebt haben und ihr eigenes Leben überschattete
- das Gefühl, schwere Lasten tragen zu müssen, die nicht zu ihnen gehörten und doch ihr Leben bestimmten
- die Entwicklung diffuser Ängste und Schuld-/ Schamgefühle, ohne diese konkret zuordnen zu können
- häufiges Fehlen von Empathie für ihr eigenes Leid, das unvergleichlich weniger Gewicht hat als das der (Groß)Eltern
- auch sie erlebten oft zu wenig Tragendes, Wärmendes und Bergendes, zu wenig Berührung, positive Grenz(en)-Wahrnehmung ihrer selbst u. Geborgenheitserfahrungen,
- auch sie hatten es oft sehr schwer, zu ihren eigenen Bedürfnissen durchzudringen, diese wahrnehmen zu können und sich abzugrenzen, um einer bedürfnisorientierten Figur-/ Grundbildung mit organismischer Balanceprozessbildung Raum geben zu können - mit Folgen für die eigene Körperspürpräsenz und das eigene Körpererleben.

Auch hier ist in der 2. Generation das Gelingen der eigenen Selbst- und Ablösungsentwicklung erschwert, was es auch der nachfolgenden Generation schwer machen konnte, dass ihr das gelingt.

Auf beiden Seiten - derjenigen der Überlebenden und derjenigen der Mit-Täter/ Mitläufer - bestimmen einerseits große Defizite, Erfahrungsleerstellen und damit verbunden unerfüllbare Wünsche (mit ansaugendem „Vakuumeffekt“) die Beziehungen zwischen den Generationen. Beides erzeugt eine große Kohäsionskraft, in die auch der Sog einer offenen - weil unbekannten - Hintergrundgestalt mit eingeht, welche in den Nachgeborenen von sich aus die Qualität des „Getrieben-seins“ bzw. Okkupativen oder des sich für das Vulnerable bei/ in den Eltern oder in deren Hintergrund Zuständig-Fühlens entstehen lassen konnte/ kann.

Auf der anderen Seite entstanden durch die bewusst oder unbewusst ausagierte Bedürftigkeit, Verfasstheit und Besitzansprüche der Eltern ebenfalls „umschließende Felder“ (Lewin) von solch vereinnahmender Qualität, dass diese für die nachfolgenden Generationen noch bis ins Erwachsenenalter introjektiv wirkungsmächtig sein konnte; dies konnte bei ihnen entweder ein starkes von den Eltern Wegstreben (bis hin zum Kontaktabbruch) oder ein mit ihnen Verschmolzen-bleiben zur Folge haben – oder eine zwischen beiden Polen hin- und her schwankende Ambivalenz, - alles mit entsprechenden psycho- und soziodynamischen/ psychosozialen Implikationen und Folgen.

Doch bevor ich nochmals abschließend - und quasi im Überblick - auf den für die transgenerationalen Weiterwirk-/ Folgenphänomene so bedeutsamen Okkupationspol schaue, möchte ich auf den anderen Pol, auf die fehlende gute Bindungserfahrung (die Erfahrung von echtem Kontakt mit Raum fürs Eigen-sein, von Halt, Gesehen-werden, Orientierung, zugewandter Unterstützung etc.) und ihre Bedeutung für das psychotherapeutische Setting eingehen. Denn das Fehlen dieser basalen Erfahrung ist für die Arbeit an den maligne verzerrten (inneren u. äußeren) Spannungsfeldrändern im Bereich beider Pole (Binden – Lösen) von zentraler Bedeutung.

Was ist angesichts all dessen im therapeutischen Setting wichtig?

Aus Sicht der ganzheitlichen Perspektive der GT entsteht so ein hochkomplexes inneres und interpersonales Beziehungsspannungsfeld zwischen den **Polen Binden (in Kontakt gehen) – Lösen (Rückzug)**, das sich auch noch auf die nachfolgenden Generationen auswirken kann. Denn während der in seiner Entwicklung emotional geförderte Mensch diese Pole dynamisch und mit flexiblen Ichgrenzen, Kontaktfunktionen etc. in sich ausbalancieren und dabei gut mit sich verbunden bleiben kann, gähnt für die Nachfahren auf Seiten der NS-, Shoa-Überlebenden und der Mittäter-/ Mitläufer im schlimmsten Fall hinter dem Pol „Lösen“ ein von Kindheit an erfahrener Abgrund aus Nicht-Gesehen-werden und Leere, aus erfahrenem gespaltenen Verhalten seitens eines oder beider (Groß-)Elternteile mit der daraus resultierenden Verunsicherung oder gar Orientierungslosigkeit oder eine einst erfahrene Vernachlässigung und als Verlorenheit, Hilflosigkeit und als Ungeborgen-sein erlittene Einsamkeit.

Und hinter dem Pol „Binden“ lauert für sie im schlimmsten Fall eine von früh an erfahrene Bemächtigung ihrer selbst und die daraus entstandene Selbstentfremdung oder eine darauf bezogene entwicklungsblockierende Schutzhaltung und/ oder der Schatten einer einst (von den Eltern bewusst oder unbewusst) eingeforderten oder gar erzwungenen Nähe und/ oder die Erfahrung, Adressat nicht erfüllbarer oder nie endender Forderungen zu sein. Vielleicht sind/ waren es auch die damit verbundenen projektiven Identifikationen oder die schon früh erlebte bzw. atmosphärisch präsent bleibende Gewalt und damit verbundene Ohnmacht, Angst- und Verlust Erfahrung bzw. der Schattenwurf davon, hinter dem die unbewusst von den (Groß)Eltern weitergegebene Furcht vor irrationaler Zuschreibung, Hass und Auslöschung stand/ steht²⁸.

Deshalb ist hier für beide Seiten in der psychotherapeutischen Arbeit nicht nur immer wieder Nachnährendes und in der Rekonstruktion des biografischen Lebenslaufs transgenerationell Zuordnendes wichtig, sondern auch **ein basal-begleitendes Holding²⁹ als Teil des therapeutischen Beziehungssettings**, in welches die Kenntnis darüber eingeht, dass hier das menschliche Grundvertrauen eventuell ganz zerstört wurde oder nur brüchig vorhanden ist (ebenda).

Für ein solches basal-begleitendes Holding steht eine hinreichend gute Selbstbemutterung des „inneren Kindes“ im Ziel, was bedeutet, dass diese Form der Zuwendungsqualität sich selbst gegenüber bzw. in der Aufmerksamkeit für sich selbst immer wieder im Setting (auch imaginativ) herstellt, angeleitet und keinesfalls (nur) eingefordert werden darf, wobei erlaubnisgebende Ermutigungen in dem Maße hilfreich sind, wie Okkupationserfahrungen die Selbstentwicklung behinderten. Das bedeutet, dass dieses Setting eine sehr bewusste Herstellung (d.h. mehr als sonst üblich) von sowohl haltenden als auch freilassenden Interventionen benötigt oder beides im Verbund miteinander herzustellen bzw. situativ erlebnis-/ erfahrungsorientiert anzubieten versuchen sollte.

Und auch wenn es für die Klient*in³⁰ von Anfang an um die Arbeit an den Folgen des Nationalsozialismus bzw. seiner Hinterlassenschaften bei den Nachgeborenen gehen sollte, bedeutet

²⁸ Curriculum A.9.2 von Peter Pogany-Wnendt: [Von den zerbrochenen menschlichen Bindungen zum mitfühlen-den Dialog. Die generationenübergreifende Wiederherstellung zerstörter zwischenmenschlicher Verbundenheit.](#)

²⁹ Vgl. aus PA-Perspektive: „Lebensgeschichte und Identität. Die zweite Generation – Opfer und Täter“ von Gertud Hardtmann (S. 39 – 56) in „Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des Nationalsozialismus bei Nachkommen von Opfern und Tätern.“ (SFI - Psychoanalytische Beiträge 6) von Kurz Grünberg und Jürgen Straub (Hrsg. 2001, discord);

³⁰ Statt von Klientinnen und Klienten zu sprechen, nutze ich die Sternchen-Verkürzung – dasselbe gilt auch für die Therapeuten und Therapeutinnen.

dies ein **Arbeiten Schicht um Schicht** im Kontinuum des psychotherapeutischen Prozessganzen, sodass sich das Freilegen des in der Familie Verschwiegenen und kryptisch Weitergegebenen zu den für die Klient*in richtigen Zeitpunkten/ Themenkontexten – sprich langsam genug - entfalten kann.

Das heißt für mich im oben genannten Fall nicht nur, dass ich nicht sofort in dieses Thema einsteige, sondern erst einmal nach dem Jetzt-Kontext für die Suche in der familiären Vergangenheit frage. Das bedeutet für mich auch, dass ich als Therapeut*in während dieser Phase erst einmal auf der basalen **Körperspür-/ Erfahrungsebene** einen für die Klient*in (und mich) in jeder erlebbaren Beziehungssituation jeder Zeit herstellbaren, symbolisch tragenden und zugleich freilassenden „Beziehungs-Boden“ erschaffen kann. Und das bedeutet weiter, ich folge dem, was die Klient*in thematisiert und was sich dabei körpersprachlich äußert und verbinde dies - wann immer dies angezeigt ist - mit tragenden Körpererfahrungselementen.

Hier nutze ich die **Symbolisierungsebene** und verbinde diese mit dem was gespürt, erlebt werden kann an *gutem Erfahren der eigenen Körpergrenzen, des eigenen Selbsterlebens* einschließlich des gerade mitschwingenden Denkens und Fühlens, Assoziierens. Dabei wird dem Bewusstwerden (nach Innen auslotend und später nach Innen und Außen auslotend) für all das Raum gegeben, was gerade im Erleben (auch im Erleben des Miteinanders) präsent wird und als tragend, schützend erlebt wird, einschließlich all dem, was sich in der Selbstwahrnehmung dabei gerade verändert. Dies im Kontakt zu versprachlichen ist wertvoll und macht der Klient*in bewusst, dass ihr Erleben interessiert, dass es im Kontakt Raum und Beachtung erhält, - als Grundvoraussetzung, sich selbst dafür zu interessieren und dem im Kontakt auch selbst mehr Raum zu geben. Hier wird erlebt, dass Selbsterleben Verbindung herstellen kann, wenn ich es mitteile und das., was ich in mir/ bei mir wahrnehme, in den Kontakt mitnehme.

Der im Liege- oder Sitz- oder Steh-Kontakt gespürte Boden³¹ wird als Symbol für den tragenden Grund ins Erleben eingeführt: der Boden, der mich trägt, hält, auf dem ich so schwer sein darf, wie ich mich fühle und der meine Last auf- und annimmt, der es mir ermöglicht, mich abgegrenzt zu erleben und trotzdem dableibt, der sogar meine Wut, mein wütendes Aufstampfen aushält etc. Dies kann dann leichter auf die therapeutische Beziehungserfahrungsebene und das Kontakt- und Bindungserleben übertragen werden und später auch in anderen Beziehungssituationen für sich selbst innerlich abgerufen und hergestellt werden u. s. w. Hierbei wirkt sowohl das bewusste Erleben der eigenen Körpergrenzen³² als auch die bewusste Erfahrung des Getragen-seins und die Integration beider Elemente ins Kontakterleben nachnährend.

Hierfür ist hilfreich, den Boden und das Spüren des Bodens als *haltenden Grund* für beide – für Klient*in und Therapeut*in - als *verbindendes Element* im Ich- und Du-Erleben bewusst herzustellen und situativ weiter zu variieren. Dies kann z.B. als erlaubnisverstärkendes Erleben des eigenen ganz Anders-/ Eigen-sein-dürfens (als das Gegenüber im Kontakt) äußerst hilfreich

³¹ Wir machen das gerade mal gemeinsam: *Boden unter den Füßen, ... Gewicht auf der Sitzfläche spüren – spürt den Boden als Gemeinsam-Tragendes, der alles aushält, alle Last, dem ich mich ganz zumuten kann so beginnt ein sich stets mitspüren und zumuten üben.*

³² Bei etlichen Klient*innen (3. Generation), die im Kontakt überhaupt kein Körperpräsenzerleben beibehalten konnten, habe ich Körpergrenzen mit Hilfe von Spürerfahrungen im Liegen auf festem Grund erlebbar gemacht, was sich als äußerst hilfreich erwies. Hier nutzte ich etliche Elemente aus der Funktionellen Entspannung (Fuchs; bei sehr frühen Defiziten) und aus der Konzentrativen Bewegungstherapie (bei Defiziten aus dem Kleinkind-/ Kind-Stadium, während ich für therapeutisch bereitgestellte Bewegungserfahrungen im Raum das Repertoire der Integrativen Bewegungstherapie (Defizite in und ab der Pubertätsphase) genutzt habe.

sein. Um auch das vom Anderen **abgegrenzt sein dürfen** und die **Aufrechterhaltung des eigenen inneren Raums** (für die eigenen Gedanken, Gefühle, Phantasien, Motive etc.) **im Kontakt ins Erleben zu bringen**, kann die Klient*in z.B. auch ausprobieren, wie es ihr ergeht, wenn sie eine Decke vor sich hochhält und sich so vor dem Blick der Therapeut*in abschirmt³³ und dabei versucht, den Boden als bleibendes Element der Verbindung mit ihr im (Spür-)Bewusstsein, im Erleben da zu behalten und wie sich die Übergänge dabei gestalten, wenn die Decke gesenkt und/ oder wieder als Schutz hochgehalten wird. Und so fort ...

Hier lässt sich je nach Therapiesituation und Prozessverlauf vieles kreativ ins Erleben holen – und dies vielleicht sogar erstmals – oder als haltgebende Erfahrungsqualität zur Erinnerung bringen und so verstärken; auch inspiriert und erweitert dies den themenbezogenen Transfer im Verarbeitungs- und Bewusstwerdungsprozess.

Diese basale Holding-Erfahrung kann als abrufbares Setting-Element jede Stunde, jeden Augenblick im therapeutischen Prozessverlauf herstellgestellt werden– zusammen mit anderen Symbolisierungshilfen z.B. im Kontext von Einladungen wie *„Wenn Sie dem Schweigen in der Familie eine Gestalt geben, welches Bild kommt hierzu in Ihnen auf? Nehmen Sie sich den Raum, diese Gestalt in allen ihren Qualitäten zu beschreiben“* - und lässt sich auch im nächsten Schritt – z.B. im Rollenspiel mit dieser Gestalt - Sicherheit spendend aufrechterhalten.

Zusammenfassende bzw. abschließende Bemerkungen

Die Hinterlassenschaften unerfüllbarer Erwartungen an die Kinder/ Enkel entstanden/ entstehen **auf Täter-/ Mitläuferseite** als Introjekt-Fragmente und im Zuge narzisstischer Beziehungsdynamiken mit Auf-/Abwertungsrastern aus der NS-Ideologie, die bei den damit Identifiziert-Geblienen nach 45 anders ausgestaltet fortlebten und bei den Nachkommen zu zahlreichen Defiziten führten. Die Auswirkungen davon – das sei an dieser Stelle noch ergänzt – konnten bei diesen nicht nur in Gestalt großer Unsicherheit etc. erscheinen, sondern auch in Form steter Mittelpunktssuche im Miteinander bzw. einer Dominanz; diese Dominanz konnte auch kompensatorisch entstehen, z.B. in Gestalt der „Sonnenschein-Rolle“, um die depressive Präsenz einer nicht gelebten Trauer um das unwiederbringlich Verlorene abwehren zu helfen, sondern z.B. auch um Gewaltexzesse zwischen den Eltern als „strahlende Sonne“, die den Beziehungsraum erfüllt, mit ihrer Strahlkraft zu bannen, worüber das eigene Nicht-Gesehen-worden-sein als Kind dann ins eigene Kind (Enkelgeneration) ausgelagert wurde/ wird; bei diesem konnte/ kann dann das so entstandene „Schattendasein“ zu einem Kampf ums endlich gesehen werden und zu nie endenden Clinchs und grenzignorierenden Selbstüberforderungen führen (Fallvignette).

Diese Hinterlassenschaften entstanden oftmals **auf Überlebenden-Seite** in der stillen Erwartung, die Kinder sollten die von den Nazis Ermordeten ersetzen, was für die betroffenen Nachfahren auch zu einem Schattendasein führen konnte. Dass der gleichzeitig an sie delegierte Auftrag, das sichere glückliche Leben zu leben, das die Eltern nie hatten, auf dem Hintergrund dieses Schattendaseins, d.h. mit der Erfahrung, nicht wirklich als sie selbst, als eigene Person gesehen worden zu sein, nicht möglich war/ ist, liegt auf der Hand, zumal auch tiefe Ängste

³³ Mögliche Einladung: „Sie können jeder Zeit ihre innere Grenze mir gegenüber verstärken und versuchen, sie auch vor mir sichtbar zu machen. Ich habe hier eine Decke bereitgelegt, die Sie hierfür hochhalten können - quasi als für sich selbst erlaubnisgebendes Symbol fürs sich Abgrenzen-Dürfen“.

und dissoziativ bedingte Reaktionen auf Seiten der Eltern zusammen mit deren unsäglichen und verschwiegenen Leid die Familienatmosphäre und den Kontakt zu den Kindern durchwob.

Dieser auf beiden Seiten sehr unterschiedliche Hintergrund, kann - strukturell phänomenologisch betrachtet - recht ähnliche Folgen haben, denn er führt - hier wie dort - oft

- zu sehr obsessiven und belastenden Beziehungen zu den Kindern, Enkeln, wobei diese die unerfüllbaren Erwartungen bedrück(t)en und von sich selbst entfremde(te)n
- zu diffusen Scham- und Schuldgefühlen – ohne konkreten Faktenhintergrund/ Anlässe
- zu dem Gefühl, ein Leben lang an einer bleiernen Last zu schleppen
- innerlich spannungsreichen, hoch ambivalenten, Abgrenzungen und Konflikte vermeidenden Beziehungen
- zu großen Selbstüberforderungen, um endlich gesehen zu werden,
- zu Härte gegen sich selbst - enormen Anpassungen und großer Zähigkeit
- zum Vermeiden und Abwerten des selber Brauchens, des eigenen Bedürftig-seins,
- zu Schuldgefühlen, ein eigenes Leben zu wollen, sich abzunabeln, zu einer erschwerten oder versäumten Autonomieentwicklung
- zur Angst vor den eigenen Gefühlen bzw. zur Angst, diese nicht kontrollieren zu können
- zur Angst eigene Kinder zu bekommen
- oft auch zum Auswandern, zum Gefühl, das Land der Täter verlassen zu müssen
- zu Misstrauen gegenüber Mitmenschen und gesellschaftlichen Institutionen;

Der Hintergrund geht auf beiden Seiten auf die **Erfahrung des kollektiven Sogs der ideologischen NS-Dogmen und deren Gewaltstruktur** zurück, die auf Opferseite und auf Täter-/ Mitläuferseite zutiefst unterschiedlich erfahren wurde.

Diese Gewaltstruktur lebt(e) in den Familien oftmals weiter – oft in Gestalt autoritär einfordernder Herrschaftsbeziehungen – besonders in den Familien auf Täter-/ Mitläuferseite

Insgesamt wirk(t)en sich auch noch **die Folgen des 2. Weltkriegs und der hier erlittenen Traumata** mit aus, wobei diese alle Seiten betroffen hat und so auch alle anderen Folgen (die auf Täter-/ Mitläuferseite und die auf Seite der NS-Verfolgten und Shoa-Überlebenden) durchweben und überlagern konnten. Auch diese wirk(t)en sich transgenerationell aus.

Diese psychischen Hinterlassenschaften lebten in Form durchbrechender Aggression, Gewalt auch noch in der 2. und 3. Generation in den Familienbeziehungen weiter oder als „**Krieg zwischen den Geschwistern**“, in den die Eltern oft nicht genug regulierend und schützend eingriffen, weshalb sich hier die **Macht des Stärkeren** durchsetzen konnte/ kann. Letzteres ist ein direktes NS-Erziehungserbe und entspricht dem einst kollektiv auferlegten Idealverhalten (in Napola, HJ etc.).

Die von Haarers **NS-Säuglingsdressur** herbeigeführten frühen Defizite, die einst an der Frontlinie im Kinderzimmer die Herrschaftssymbiose mit dem NS-Führersystem von erster Stunde an einpflanzen und sichern sollte, wirkte sich neben den transgenerationellen Weiterwirkfolgen durch die erlittenen Traumata als besonders „inter- und transgenerationell nachhaltig“ aus. Beide Hinterlassenschaften erfordern ein umsichtiges Holdingkonzept im therapeutischen Setting, das körperlich erfahren, eine korrigierende und unterstützende Wirkung entfalten kann.

Das Schweigen über das, was und wie es wirklich war, ist für das Weiterwirken auf beiden Seiten von entscheidender Bedeutung.

Denn dieses Schweigen erzeugt:

→ einen „Hintergrundverlust“ zwischen den Generationen bzw. den Bruch in der die Generationen verbindenden Erzähltradition (→krasse Gegensätze zwischen kollektivem und familiärem Gedächtnis und damit verbunden ausufernde Fantasien, fehlendes Verstehen- und Zuordnen-können, nicht mögliches Integrieren des Verhaltens der (Groß-)Eltern in deren Leben. Hier kann eine Begleitung der Klient*innen bei ihrer Familienrecherche sehr hilfreich wirken³⁴

→ das Fortwirken des Unverarbeiteten in den Beziehungen zwischen den Generationen, in den Familienatmosphären und den intergenerationellen Beziehungsstrukturen. Hier helfen die Recherchen-Ergebnisse bei der Integration des real-faktischen Familien-Hintergrunds, beim Ausloten davon, welche Gefühle eigentlich zu wem gehören, beim nachvollziehenden Verstehen der emotionalen Verfasstheit der eigenen (Groß-)Eltern und beim neu zuordnenden Verarbeiten der erlebten Familien-/ Beziehungsdynamiken und deren Bruchstellen, Abgründe, Fallstricke etc. Am Ende dieses Durcharbeitungsprozesses kann eine gesunde Distanznahme aber auch ein eigenes Gefühl zur Vergangenheit der (Groß-)Eltern entstehen

→ den Versuch der Kompensation des Verlorenen über die Nachkommen (Übertragungen - Auslagerungen – Okkupationen – die Kinder werden zu Containern für das Verlorene, die einstige Grandiosität, die für immer verlorenen Angehörigen und für das selbst nicht ins Leben Gebrachte, etc. Hier hilft das Holding-Setting immer wieder – Selbstverlebendigung/ -belebung/-Präsenz und Resilienz aufzubauen und alle Phasen der Durcharbeitungsprozesse gut durchzustehen – die Familienrealität letztlich zu integrieren und herauszufinden, was die eigenen Verluste sind, was die eigene Trauerarbeit umfasst, welche eigenen Stärken gewonnen werden konnten/ können, wie sich echter Kontakt anfühlt und was ihn ausmacht und wie die eigenen Ziele realistischerweise aussehen.

Das Schweigen ist somit – neben der **Okkupation/ Bemächtigung der Nachkommen für das Verlorene** - einer der Hauptwirkfaktoren des Weiterwirkens, Sich-Vergegenwärtigens des Vergangenen im Leben der nachfolgenden Generationen.

Die Arbeit zur Überwindung der „Schweigemauer“ (des familiären Hintergrundverlustes) ist zusammen mit den genannten Hilfen und therapeutischen Schritten auf den erwähnten Problem- bzw. Verarbeitungsebenen ein Anfang, sich aus dem Bann des Erahnten, Kryptischen³⁵ mit all seiner Vergangenheitslast bzw. aus deren Weiterwirken allmählich zu befreien.

³⁴ Im Curriculum Teil I. B. 5: <https://www.d-a-ch-curriculum.de/teil-i-weiterwirkfeld-familie/i-b-schritte-um-das-thema-fuer-sich-persoendlich-zu-erschliessen/b4-recherche-hilfen>

³⁵ Vgl. hierzu „Trauma, Krypta, rätselhafte Botschaft. Einige Überlegungen zur intergenerationellen Konfliktodynamik“ von Markus Brunner (2011); erstmals erschienen in: Psychosozial 34 (2011), Bd. 124, S. 43-59

Weiterführende und für den Theorie-Input genutzte Literatur

Amendt-Lyon, Nancy (2015). Und niemals ein Ende, Tandem Verlag

Amnesty International: Erklärung der Menschenrechte

Anhammer-Sauer, J. (2022): Aus der erzwungenen Konfluenz in den vollen Kontakt. Zuerst erschienen in GESTALT THERAPIE Jg.36, 1/2022 (S. 39-61)

Asper, K. (1987): Verlassenheit und Selbstentfremdung. Neue Zugänge zum therapeutischen Verständnis. Walter Verlag, Olten Freiburg im Breisgau

Bar On, Dan (1996). Die Last des Schweigens, Rowohlt Verlag.

Brunner Markus (2011): Trauma, Krypta, rätselhafte Botschaft. Einige Überlegungen zur intergenerationellen Konfliktdynamik. Erschienen in: Psychosozial 34 (2011), Bd. 124

Grünberg, Kurt und Jürgen Straub (2001): Unverlierbare Zeit, SFI, Psychoanalytische Beiträge 6

Chamberlain Sigrid: „Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher“, Psychosozial Verlag, Gießen, 1998

Daecke, Karin (2009). Moderne Erziehung zur Hörigkeit? Zur Tradierung strukturell-faschistischer Phänomene (...), Band 3: www.d-a-ch-curriculum.de/ und www.tradierungsstudie.de

Dies. (2009): Autonomieentwicklung und Verschmelzungssehnsucht, Vortrag, Hamburger DVG-Tagung (<http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Autonomieentwicklung-Verschmelzungssehnsucht-2011.pdf>)

Dies. (2019) [Spiritualität und Psychotherapie - problematische Hintergründe, Verbindungen, Folgen. Erkenntnisse und Erfahrungen aus einem 20-jährigen Untersuchungs- und Aufklärungsprojekt](#), zuerst veröffentlicht in der Zeitschrift Psychologie & Gesellschaftskritik 2/2019 (Nr. 43 (2) S. 11 – 51)

Dies. (2021) Theorie-Input zum Begriff Gefühlserbschaften auf der Wiener D-A-CH-Tagung <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/I-Gefuehlserbschaften-Daecke-WS-Dig.-DACH-2022.pdf>

Dies (2021) <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/II.Theorie-Input-Exkurse-PA-GT-2020-04-08.pdf>

Dies. (2021) in Sozialisationshistorische Zugänge: [Sozialisationshistorische Strukturperspektive auf die NS-Erziehung von erster Stunde an](#)

Dies. (2021) Lehrmaterialien-Fundus: Theorie-Input im Workshop auf der Essener DVG-Tagung <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/III.%20Theorie-Input%20z.%20Ersch.bild-Essen-W.-2020-05-07.pdf>

Dies. (2021) [Lehrmaterialien-Fundus: Psychoanalytische Erkenntnisse zum Transgenerationellen Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg auf Opfer- und Täterseite.](http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/1-Gesamt-PA-%C3%9Cberblick-Daecke-21-03-07.pdf) (www.tradierungsstudie.de/pdfs/1-Gesamt-PA-%C3%9Cberblick-Daecke-21-03-07.pdf)

Dies. (2022) <https://www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/I.A.3.4-Fakten-teiljued.Familien.pdf>

Dies. (2022): Existenzbedrohungen für jüdische Menschen und Menschen aus teiljüdischen Familien im NS-Zeitraum. <https://www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/I.A.3.4.Existenzbedrohung-NS-Zeitraum.pdf>

Diesenberger, Nina (2009; Abschlussarbeit; www. d-a-ch-curriculum) [Das Heil der Konfrontation. Die Nachwirkungen der Täter des Nationalsozialismus auf die dritte Generation aus dem Blickwinkel der Gestalttherapie](#)

Eckstaedt Anita (1992) Nationalsozialismus in der zweiten Generation. Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft

Gesetz über die Hitlerjugend (01.12.1936). In: <https://www.gloria.tv/post/3dAhHTS-mtbr2E12PNW1yGyJtH#15>

Hardtmann, G. (2001): Lebensgeschichte und Identität. Die zweite Generation – Opfer und Täter (S. 39 – 56) in „Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des Nationalsozialismus bei Nachkommen von Opfern und Tätern.“ (SFI - Psychoanalytische Beiträge 6) von Kurz Grünberg und Jürgen Straub (Hrsg. 2001) discord

Heimannsberg, B. und Schmidt-Lellek, Ch. (1992) Das kollektive Schweigen. Nationalsozialistische Vergangenheit und gebrochene Identität, EHP

Lohl, J. & Moré, A. (Hrsg. 2014): Unbewusste Erbschaften des Nationalsozialismus. Psychoanalytische, sozialpsychologische und historische Studien, Psychosozial Verlag.

Moré, Angela (2018): Den Zirkel der Gewalt verlassen (<http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/3-Mor%C3%A9-Zirkel-Gewalt-IPPNW-Tagung-2015.pdf>)

Dies. (2013): Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen. Journal für Psychologie, Jg.21/Ausgabe 2: <https://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/268>

Müller-Hohagen, Jürgen (2003). Geschichte in uns, Dachau-Institut, Pro Business GmbH

Nevis, E. (1999): Alternativen für die Zukunft. In: Fuhr R., Streckovic M., Gremmler-Fuhr M. (1999) „Handbuch der Gestalttherapie“, Hogrefe, Göttingen, Bern, Toronto, Seattle

Perls, F. (1989): Das Ich der Hunger und die Aggression. Ungekürzte, erste Auflage, Klett Cotta, dtv, Mü.

Perls F., Hefferline R., Goodman P. (1951/1981): Gestalttherapie. Teil - Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung, Klett Cotta

Petermann, F. (1988): Zur Struktur narzisstischer Dynamik. Zuerst erschienen in GESTALT-THERAPIE, 36. Jahrgang, Heft 1/ 2022 (S. 39 – 61)

Pogany-Wnendt P. (2012): Jüdisch sein zu müssen, ohne es wirklich sein zu können. Zuerst veröff. in: Psychoanalyse. Texte zur Sozialforschung (2012-1/28), [www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/I.A.3.4.Juedisches Identitaetsdilemma.pdf](http://www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/I.A.3.4.Juedisches_Identitaetsdilemma.pdf)

Ders.: Von den zerbrochenen menschlichen Bindungen zum mitfühlenden Dialog. Die generationenübergreifende Wiederherstellung zerstörter zwischenmenschlicher Verbundenheit. Im Curriculum unter A. 9.2. [Den Dialog wagen:https://www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/A.9.1-text_monographie_pogany-wnendt.doc_korrigiert_16.12.13.pdf](https://www.d-a-ch-curriculum.de/fileadmin/Dach/PDF-Dach/A.9.1-text_monographie_pogany-wnendt.doc_korrigiert_16.12.13.pdf)

Radebold, H. (2005): Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit, Klett-Cotta, Stuttgart

Recherche-Hilfen: Im Curriculum – Teil I. B. 5: <https://www.d-a-ch-curriculum.de/teil-i-weiterwirkfeld-familie/i-b-schritte-um-das-thema-fuer-sich-persoendlich-zu-erschliessen/b4-recherche-hilfen>

Rosenthal, Gabriele (Hrsg. 1997). Der Holocaust im Leben von drei Generationen, Psycho-sozial Verlag.

Rössler Kirsten (1996; Diplomarbeit). Gestalttherapie und Geschichte. Brüche in der deutschen Erzähltradition; Im Curriculum unter dem Link: <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/2-Gestalttherapie%20und%20Geschichte-4.4.2020.pdf>

Wannseeprotokoll: <https://www.d-a-ch-curriculum.de/wannsee-protokoll-januar-1942>

Zettl Stefan (www.stefan-zettl.de – hier unter Präsentationen): Gespenster im Kinderzimmer. Transgenerationelle Trauma-Weitergabe (ohne Jahreszahlangebe)